

Diese Balken standen in regelmäßigen Zwischenräumen 4' von einander entfernt und in diesen Zwischenräumen kamen die Arbeiter erst auf eine Humusschicht von 3—4' Mächtigkeit, dann auf Sand, 3' tief, unten schon ganz mit Asche und Kohlen vermischt. In und unter dieser Schicht lagen dicht beieinander in regelmäßigen Reihen die Urnen, unter diesen eine 2' tiefe Schicht Moorboden mit vielen und großen unförmlichen Stücken Eisen und Eisenschlacke, Alles von Rost verzehrt. Darunter kam endlich rother Sand. So beschrieb mir's der Maurerpolier, der den Bau leitete, als ich acht Tage später an Ort und Stelle kam. Leider hatte Frau v. N. schon einige Fundstücke weggegeben. Aber was ich vorfand, war noch merkwürdig genug.

1. Die Urnen. Die größeren waren durchschnittlich 1' hoch, von krugartiger Gestalt, ganz wie unsere gewöhnlichen Kaffeekrüge geformt, mit nur einem Henkel versehen, ohne Schnauze, sämmtlich mit darauf passenden Deckeln, die ziemlich spizig geformt waren und in einem dicken Knäuf endigten. Bei einzelnen dieser Deckel war der untere, in den Krug selber einzusetzende Rand zu einer cylinderartigen Düte vergrößert, welche an zwei gegenüberliegenden Stellen kreisrunde, $\frac{1}{2}$ " breite Löcher zeigte (s. Fig. 17). Die Urnen waren stellenweise ganz voller Asche und förmlich wie in Asche gepackt und mit ihr überklebt (die Ausgrabung hatte bei anhaltendem Regen stattgefunden). Entfernte man die Asche, so gewährte man einen hellrothen oder ins Röthliche spielenden hellgrauen Thon, von ziemlicher Feinheit, schwach gebrannt, scheinbar ohne Quarzzusatz. Die Krüge standen nicht in der Erde, sondern lagen, mit der Oeffnung nach oben; die Deckel nicht auf der Oeffnung, sondern daneben und am Fußende der Gefäße. An allen Deckeln fehlte ein Sechstel oder ein Viertel, als ob es absichtlich abgebrochen sei (s. Fig. 16). Unter diesen Urnen waren fünf von einer, wie ich muthmaße, bisher unbekanntem Form, nämlich mit viereckigem ziemlich weitem Halse, der $\frac{1}{3}$ der ganzen Höhe betrug und allmählig in die Rundung des Bauches überging (s. Fig. 18). Von Verzierungen nirgends eine Spur.

2. Die Beigefäße (s. Fig. 19.) waren alle von auffallend kleiner und einfacher napfförmiger Gestalt, 1—2" hoch, in außerordentlicher Menge, scheinbar ohne bestimmte Ordnung. Einige von ihnen waren mit einer hellgelben starken Glasur überzogen. Ich fand ein Exemplar zur Hälfte roh, zur Hälfte glasirt, das Material ganz wie bei den Krügen.

Wenige Gefäße wichen von den soeben geschilderten beiden Grundformen ab; hauptsächlich fielen mir zwei derselben auf, das eine durch seine höchst einfache schachtelartige Gestalt (Fig. 23.), das andere, weil es, jede Gefäßform verläugnend, mehr wie eine Druse gebildet war. Ob dasselbe eine Oeffnung gehabt, war wegen seines zerbrochenen Zustandes nicht mehr zu erkennen (s. Fig. 24).

3. Gläserne Gefäße (s. Fig. 20.). Deren sind nur zwei gefunden worden, beide ganz gleiche. Sie haben die Gestalt eines kleinen Hutes, sind

er: „Die Faninsel!“ Faninsel? Sogleich dachte ich an die Feensberge und Feensmänner (Zwerge) der Lausitz, den Fährnskeberg bei Hirschberg, die Fährnskebinger bei Mollwitz, um diesen neuen Beitrag meiner einst aufgestellten Hypothese darüber anzufügen. Als ich hierauf den alten ehrwürdigen Pastor loci besuchte, erfuhr ich zu meiner Beschämung, der Name rühre von ihm her; er habe oft dort seinen Kaffee getrunken und den schönen Platz seine „Pfaueninsel“ getauft.